



Kultur des Friedens

Dr. Angelika Claußen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Friedensfreundinnen und Friedenfreunde, im Namen der IPPNW und der Kongressvorbereitungsgruppe heiße ich Sie ganz herzlich willkommen.

Den Frieden denken – so hat der große deutsche Friedensforscher Dieter Senghaas sein Buch 1995 betitelt. Wer den Frieden will, der muss ihn vorbereiten, statt für die kommenden Kriege zu rüsten. Frieden wird damit als ein konstituierendes „Grundmuster der Menschheit“ gesehen. Auf die Frage, „warum leben Menschen eigentlich in Frieden?“ antwortet Senghaas, dass Frieden als Zivilisierungsprojekt zu begreifen sei und beschreibt in seinem „zivilisatorischen Hexagon“ die sechs Bedingungen für den Frieden, die in einer Gesellschaft gleichzeitig vorhanden sein müssen:

1. die Entprivatisierung von Gewalt bzw. das Gewaltmonopol
2. die Kontrolle des Gewaltmonopols durch funktionierende Rechtsstaatlichkeit
3. Fähigkeit zur Selbstkontrolle und Affektkontrolle, die Norbert Elias in seinem Werk ‚Über den Prozess der Zivilisation‘ herausgearbeitet hat
4. demokratische Beteiligung
5. Soziale Gerechtigkeit
6. Konstruktive Konfliktkultur

Mit diesen Friedensbedingungen verknüpft Senghaas Erkenntnisse der Friedens- und Konfliktforschung, der Entwicklungssoziologie und der internationalen Beziehungen zu einem Modell der Zivilisierung, das den Zustand „organisierter Friedlosigkeit, wie Senghaas es nennt, überwinden hilft. Dieses Modell ist heute aktueller denn je und kann als normative Leitlinie für die Befriedung unfriedlicher Gesellschaften verstanden werden.

Alle Referenten-Informationen sind auch elektronisch im Internet verfügbar:
www.kultur-des-friedens.de

**3. Öffentlicher Kongress der IPPNW: Kultur des Friedens
Berlin Urania, 12.-14. September 2008**

Deutsche Sektion der internationalen Ärzte für die Verhinderung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V. (IPPNW) · Körtestraße 10 · 10967 Berlin · Tel 030-698074-0 · ippnw@ippnw.de

Ist Frieden nun etwa eine europäische Erfindung? Mitnichten. Die Friedensidee ist so alt wie die menschliche Zivilisation.

Erinnern möchte ich daran, dass wir über ein reichhaltiges geistiges Weltkulturerbe des Friedens verfügen. Denn Frieden ist also keineswegs eine westliche Erfindung und schon gar nicht die der OECD-Welt, auch wenn es in den OECD – Staaten zurzeit augenscheinlich weniger gewaltträchtig zugeht:

Erinnern möchte ich Sie an Hammrabbi von Babylon (1793 – 1750 v. Chr.), der Gerechtigkeit als Voraussetzung für friedliches Zusammenleben erkannte, zugegebenermaßen nach Kriegs- und Eroberungszügen. Von Konfuzius ist der berühmte Ausspruch bekannt: „Was Du selbst nicht wünschst, das tue auch keinem anderen an.“ Diese grundlegende Idee, weltweit in vielen Kulturen und Religionen existent, stellte für den katholischen Theologen Hans Küng die ‚Grundsubstanz‘ seines Projekts „Weltethos“ dar. Der Philosoph Lao Tse (500 v. Chr.) aus China, kann als der erste bekannte Pazifist gelten. Er erklärte schlicht und einfach: „Waffen sind Instrumente des Unheils.“ Und ca. 100 Jahre später protestierte der chinesische Philosoph Mo Tse dagegen, dass ein Einzelner, wenn er einen Menschen tötet, bestraft wird. Wenn aber viele Soldaten im Krieg viele Menschen töten, dann würden diese Soldaten gerühmt und geehrt.

Ebenfalls 500 v. Chr. erklärte der Religionsstifter Siddharta Gautama in Indien die Gewaltfreiheit (ahimsa) zur allgemeinen Verhaltensregel, eine Regel, die spätere zeitgenössische Pazifisten wie Gandhi und Martin Luther King zur Grundlage ihres Handelns für erfolgreiche, ja legendäre Kampagnen machten wie den Salzmarsch und den Marsch auf Washington. Der Religionsstifter Jesus von Nazareth verkündete ebenfalls gewaltfreies Verhalten und Handeln zur Norm des Christentums.

Friedliches Zusammenleben war also seit jeher Realität, Ziel und Hoffnung von Menschen und Gesellschaften, auch wenn sie von Krieg, Eroberungszügen, Vertreibung und Versklavung gepeinigt wurden. Allerdings: Das Nachdenken über den Frieden darf aber ein Nachdenken über den Krieg weder ersetzen noch verhindern.

Die Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) zählt 201 Kriege in der Zeit von 1945 bis 1997, im Jahr 2007, also letztes Jahr verzeichnete das Hamburger Institut 42 Kriege. Dabei fanden über 90 Prozent der Kriege nach 1945 in Regionen der Dritten und ehemaligen Zweiten Welt statt. In den Zentren der kapitalistische Welt fanden zwar keine Kriege statt, auffällig ist jedoch, dass sich drei mächtige kapitalistische Industriestaaten, Großbritannien, USA und Frankreich, rein empirisch gesehen, sehr häufig an den Kriegen nach 1945 beteiligt haben: Die Hamburger zählen 19 Kriegsbeteiligungen für Großbritannien, 13 für die USA und 12 für Frankreich in den Jahren 1945 – 1997.

Auch Deutschland führt Krieg, gegenwärtig, jetzt, nämlich Krieg in Afghanistan. Als der Bundeswehrverband diese Tatsache letzte Woche ansprach, kam sofort ein Dementi von Verteidigungsminister Jung dagegen. Ich denke, das nützt nichts. Soldaten wissen, wovon sie sprechen, wenn es um Krieg geht.

Krieg:

Der fünf Tage andauernde Krieg zwischen Georgien und Russland, hat besonders die Menschen in Europa erschüttert. Wer die Hintergründe für diesen Krieg, nämlich die vielschichtigen Konflikt- und Interessensebenen der Beteiligten analysiert, wird

darauf stoßen, dass wir uns in der Analyse und in den Lösungen nicht nur auf Friedens- und Sicherheitspolitik im engeren Sinne beschränken können. Es geht gleichermaßen um die gegenwärtige Weltwirtschaftsordnung und die Kontrolle jener wirtschaftlicher Interessen, die der Reproduktion von Kriegsökonomien in Teilen Afrikas, Asiens und Europa in die Hände spielt. Die Frage bleibt, ob hierfür angesichts massiv steigender Rüstungsausgaben und Rüstungsexporte weltweit überhaupt der politische Wille existiert. 1200 Milliarden Dollar für Militärausgaben stehen 60 Milliarden Dollar für Entwicklungshilfe und 20 Milliarden Dollar für die größte Friedensorganisation, die UN, gegenüber.

Der politische Wille, Atomwaffen abzurüsten und ganz abzuschaffen, ist seit Jahren nicht mehr sichtbar. So bleibt uns nichts anderes übrig, als alle neun Atomwaffenstaaten als „Schurkenstaaten“ zu brandmarken. Es gibt nichts Wichtigeres, als für den Frieden aufzustehen oder zu für den Frieden zu kämpfen, um mit Albert Einsteins Worten zu sprechen. Deswegen sind Sie hierher gekommen, um Ideen und Ermutigung zu finden.

Anders als in den 80iger Jahren ist die Friedensbewegung, zumindest auf den Straßen, heute weniger sichtbar. Gleichzeitig hat sich die Expertise darüber, welche Bedingungen zum Frieden führen und welche Bedingungen den Frieden gefährden, vervielfacht. Ermutigend ist, dass sich viele Menschen im Kleinen, in ihrer persönlichen Umgebung oder international an sehr konkreten Friedensprojekten beteiligen, seien es Projekte zur Bekämpfung von Hunger und Not, seien es Projekte zur Durchsetzung von Menschenrechten, seien es Projekte für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung. Die Ausstellung „Venceremos – Die andere Globalisierung – von Katharina Mouratidi, die im Rahmen unseres Kongresses zu sehen ist, zeigt Menschen aus 43 Ländern, die sich, oft gegen Widerstände, für den Frieden einsetzen.

Wie kommen ausgerechnet Ärzte dazu, sich mit Krieg und Frieden auseinander zu setzen? Wofür kann unser medizinischer Blickwinkel hilfreich und nützlich sein? Meines Erachtens haben Herstellung von Gesundheit, für möglichst alle Menschen, und die Stiftung von Frieden, in einem umfassenden Sinn betrachtet, strukturell viele Parallelen.

Gerade die medizinischen Denkkategorien, Diagnose – Prognose – Therapie, haben sich dabei als sehr nützlich erwiesen. Der Friedensforscher Johan Galtung, der am Sonntag als prominenter Redner mit uns arbeiten wird, hat diese von seinem Vater, einem Arzt, übernommen und für die Friedensforschung weiter entwickelt. Ärzte sind es gewohnt, Gesundheit und Krankheit als komplexes Phänomen zu betrachten. Das leitet uns zu mehrdimensionalem Denken und Handeln an.

Kriege sind ebenfalls mehrdimensional bedingt. Meist liegen tief greifende Konflikte auf mehreren Ebenen zugrunde, Konflikte, die über Jahre nicht gelöst wurden, eingefrorene Konflikte. Und ganz bestimmte Akteure sorgen dafür, dass diese zugrunde liegenden Konflikte nicht gelöst werden, weil sie davon profitieren, z.B. Blackwater Worldwide, eine [private amerikanische Sicherheits- und Militärfirma](#), die über die größte private Militärarmee weltweit verfügt. Z.B. die verschiedenen Privatmilizen im Irak, die Warlords in Afghanistan, Rüstungsunternehmen, die ihre Waffen exportieren, Waffenhändler... Von den 10 größten Waffenproduzenten stammen alleine 6 aus den USA, gefolgt von europäischen Firmen aus Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien.

Lösungen oder Therapien für die den Kriegen zugrunde liegenden vielschichtigen Konflikte, müssen folgerichtig multimodal, wie wir in der Medizin sagen, mit verschiedenen Mitteln und auf verschiedenen Ebenen angesetzt werden. Medizinisches Denken und Ärzte als FriedenskämpferInnen, das passt gut zusammen.

Wir von der IPPNW haben in der Vorbereitung überlegt, wie wir das Bedingungsgefüge für die Gefährdungen des Friedens sowie für Kriege und Konflikte so strukturieren können, dass die KongressteilnehmerInnen den roten Faden erkennen können. Wichtig waren uns dabei besonders praktische Lösungen, Beispiele für Widerstand gegen Krieg und konstruktiven Pazifismus aufzuzeigen, also Ermutigung zu geben, dass wir als einzelne Personen, als kleine oder größeren Friedensgruppen nicht ohnmächtig sind, sondern stark, wenn wir es wagen, „Sand im Getriebe“ zu werden, gegen den Strom zu schwimmen.

Was sind heute die Hauptgefährdungen des Friedens?

Entgegen der unentwegten Behauptung von den führenden Politikern der G 8 Staaten ist der internationale Terrorismus keineswegs die wichtigste Bedrohung. Unsere Einschätzung bezüglich der 4 Hauptbedrohungen im 21. Jahrhundert lehnt sich an die Studien der Oxford Research Group an (2006). Sie sind:

1. Der Klimawandel
2. Der Kampf um Ressourcen
3. Die Marginalisierung oder die zunehmende Verarmung der Weltmehrheit infolge der gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung
4. Die globale Militarisierung, von denen die steigende Zahl der Länder mit Atomwaffen der gefährlichste Ausdruck ist.

Sie werden morgen, am Samstag, Beiträge zur Analyse dieser Friedensgefährdungen hören. Der Samstagnachmittag zeigt dann Ideen und praktische Beispiele von Widerstand gegen diese globalen Bedrohungen auf. Am Sonntag wird es um Lösungen und gemeinsame Zukunftsprojekte bzw. –kampagnen für eine solidarische atomwaffenfreie Zukunft gehen.

Die Vereinten Nationen haben das Jahrzehnt 2001 bis 2010 zur "Internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zugunsten der Kinder der Welt" erklärt. Schon lange zuvor hat Horst Eberhard Richter, der diese Kongressreihe begründet hat, uns die „Kultur des Friedens“ gelehrt. Horst Eberhard Richter, Psychoanalytiker und Psychosomatiker, die meisten im Saal werden ihn kennen, zählt zu den prägenden intellektuellen Figuren der Bundesrepublik und hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Er ist Gründungsmitglied der deutschen Sektion der Internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs“ und hat die „Frankfurter Erklärung“ und die wohl wichtigsten Erklärung der IPPNW verfasst, deren abschließender Passus wie folgt lautet: „Deshalb erkenne ich als Arzt nur eine einzige auf den Kriegsfall bezogene Form der Prävention an, nämlich die Verhütung des Krieges selbst mit allen Anstrengungen, zu denen ich mein Teil beizusteuern entschlossen bin.“

Wir freuen sehr, dass Horst Eberhard Richter in diesem Jahr die Paracelsus - Medaille der deutschen Ärzteschaft verliehen bekommen hat. Neben seiner persönlichen Anerkennung für seine ärztliche und wissenschaftliche Tätigkeit ist diese Auszeichnung insbesondere auch eine Anerkennung seines Engagements in unserer weltweiten ärztlichen Friedensbewegung, der IPPNW.

Frieden heilt. Deshalb engagieren wir Ärzte uns für den Frieden.